Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 573. | Redaktion Jos. Grunau. | **Montag, 20. Oktober 1913.** (Wendelin, Joh. v. K.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

sc. Der Jugendschutz auf der letzten internationalen Arbeiterschutzkonferenz.

In den Kreisen der deutschen Sozialpolitiker — besonders in der Gesellschaft für Soziale Reform — ist in den letzten Jahren die Frage der Heraufsetzung des Schutzalters für jugendliche Arbeiter von 16 auf 18 Jahre lebhaft erörtert worden. Es hat sich zwar gezeigt, daß nicht alle geltenden Schutzbestimmungen für Vierzehn- bis Sechzehnjährige ohne weiteres auf die Altersklassen von 16 bis 18 Jahren zu übertragen sind. Aber in einem Punkte herrschte vollständige Uebereinstimmung, nämlich in dem Verbot der Nachtarbeit für alle Altersklassen und beide Geschlechter bis zum 18. Lebensjahre. Unterstützt wurde diese Forderung durch die neuzeitliche Jugendbewegung, die sich vornehmlich die körperliche Ertüchtigung der Jugend zur Aufgabe gestellt hat. Für ein solches Verbot sprechen wichtige Gründe. Ist die Nachtarbeit für Erwachsene schon schwer und mit manchen nachteiligen Folgen verbunden, so noch mehr für die Jugend in dem Alter, wo Körper und Gift eine intensive Entwicklung durchmachen.

Alle, die sich für diese Frage interessierten, schauten deshalb in diesen Tagen erwartungsvoll nach der schweizerischen Hauptstadt Bern, wo um Mitte September die zweite internationale Staatenkonferenz zusammentrat, um über die internationale Regelung des Verbots der Nachtarbeit für Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr und die Einführung des 10stündigen Maximalarbeitstags für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter bis zum 18. Lebensjahr zu beraten. 16 Staaten hatten ihre Vertreter geschickt, darunter Länder mit bedeutender Industrieentwicklung, wie England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Belgien und die Schweiz. Das Deutsche Reich hatte zwei Vertreter aus dem Reichsamt des Innern entsandt: Ministerialdirektor Exzellenz Caspar und Geh. Rat Leymann; das preußische Handelsministerium war durch Geh. Rat Frick, Sachsen durch Geh. Rat Schlippe vertreten. Außerdem nahm als Reichsdelegierter Gewerberat Dr. Simon (Düsseldorf) teil. Den Ausschlag bei der Abstimmung gaben Deutschland und Oesterreich, die sich leider gegen das 18. Lebensjahr erklärten. Die Vertreter beider Länder hielten zwar Verbote der Nachtarbeit bis zum 18. Jahre für durchaus wünschenswert, aber gegenwärtig für praktisch undurchführbar. Die Gründe, die dafür angegeben wurden — besonders der Mangel an Arbeitern — werden noch näher zu prüfen sein. Ein Vermittlungsvorschlag der niederländischen Vertreter, das 17. Lebensjahr zu nehmen, fiel mit Stimmengleichheit. So mußte es denn schließlich beim 16. Jahre verbleiben. Bis zum 14. Jahre soll die Nachtarbeit absolut ausgeschlossen sein. Vom 14. bis zum 16. Jahre sind erfreulicherweise auch nur wenige Ausnahmen zugelassen. Das Verbot kann nur außer Kraft gesetzt werden, wenn das Interesse des Staates oder ein anderes öffentliches Interesse es erfordert und im Falle nicht vorherzusehender nicht periodisch wiederkehrender Betriebsstörung, die auf höhere Gewalt zurückzuführen ist. Auch für die Saisonindustrie gelten keinerlei Ausnahmen. Es wird eine 11stündige aufeinanderfolgende Nachtruhezeit festgesetzt. Abweichungen von dieser letzten Vorschrift sind für Stein- und Braunkohlenwerke gestattet, mit der Maßgabe, daß der Zeitraum zwischen zwei Arbeitsschichten in der Regel 15, mindestens aber 13 Stunden beträgt.

Die geringen Ausnahmen sind schließlich das einzig Erfreuliche und bedeuten für Deutschland insofern einen kleinen Fortschritt, als die bis jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen für die Saisongewerbe für die Nachtarbeit der Arbeiterinnen unter 16 Jahren in Zukunft fortfallen werden. Wie wenig aber praktisch der Beschluß das Nachtarbeitverbots bis zum 16. Jahre bedeutet, zeigt der Umstand, daß nur ein Staat noch die Nachtarbeit von Kindern unter 14 Jahren zuläßt, nämlich — Portugal; außerdem ist sie bis zum 15. Jahre verboten in Italien, Bulgarien, Rumänien und Rußland. Für diese ist also der Beschluß schließlich ein Fortschritt. Dagegen haben Frankreich, Großbritannien, Finnland, die Schweiz, ja sogar Griechenland und Serbien das Nachtarbeitsverbot bis zum 18. Jahre, allerdings mit manchen Ausnahmen. Es ist kein erhebendes Gefühl, daß Deutschland hinter diesen Staaten zurückbleibt.

Nachdem beim Nachtarbeitverbot das 18. Lebensjahr gefallen war, wurde bei der Frage des Maximalarbeitstages ebenfalls das 16. Lebensjahr angenommen. Hier hat die Konferenz beschlossen: „Die Dauer der industriellen Arbeit der Arbeiterinnen ohne Unterschied des Alters und der jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 16. Lebensjahr soll — unter Vorbehalt der nachfolgenden Ausnahmen — täglich nicht mehr als zehn Stunden betragen." Die dann im Vertragsentwurf vorgesehenen Ausnahmen und Uebergangsfristen sind sehr erheblich. Anstatt des 10stündigen Arbeitstages kann die die 60stündige Wochenarbeitszeit gesetzt werden, jedoch darf alsdann die tägliche Arbeitszeit 10½ Stunden nicht übersteigen. Mit dieser Vorschrift hofft man die Samstagsnachmittagsruhe fördern zu können. Für Deutschland bringen auch diese Beschlüsse keinen Fortschritt, wohl allerdings für eine Reihe anderer Länder.

Wenn auch das praktische Resultat dieser zweiten internationalen Arbeiterschutzkonferenz zurücksteht gegenüber der ersten vom Jahre 1906 — dieselbe brachte das Verbot der Nachtarbeit für Frauen — so soll man das Ergebnis doch nicht zu gering einschätzen. Schon die Tatsache, daß Fragen des Arbeiterschutzes wieder international für die größten Kulturstaaten wie für eine Reihe kleinerer Länder durch Vertrag geregelt werden mitten in einer Zeit voll politischer Konflikte und kriegerischer Ereignisse, ist bedeutungsvoll. Der deutschen Sozialpolitik ist aber ein ernstes dringliches Ziel gestellt: das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche bis zum 18. Lebensjahre wird mit aller Kraft erstrebt werden müssen. Es ist vor allem notwendig, daß die neuzeitliche Jugendbewegung sich mit ganzer Wucht hinter diese Forderung stellt!

Deutschland.

Berlin, 19. Oktober.

O **Der Aufruf zum dritten deutschen Arbeiterkongreß** wird von der „Sozialen Praxis" (Nr. 2 Jahrgang 23) im Wortlaut abgedruckt und folgendermaßen kommentiert: „Dieser Aufruf wird, dessen sind wir sicher, freudige Aufnahme und starken Widerhall in den Massen der nicht-sozialdemokratischen und nicht-gelben Arbeiter finden. Denn die Organisationsbewegung unter den deutschen Arbeitern, die durch kein sozialdemokratisches und kein gewerkschaftliches Bekenntnis beengt nur dem Ideale humaner Gesinnung nachstreben und die Gesundheit und Kraft des deutschen Volkes und seiner nationalen Wirtschaft von unten herauf zu stärken trachten, hat eine erfreuliche Ausdehnung und Schwungkraft gewonnen. Insbesondere aber wird auch die angekündigte Tages-Ordnung des dritten deutschen Arbeiterkongresses außerordentlich anziehend auf die breitesten Kreise der Arbeiterschaft wirken. Unter der Lebensmittelteuerung seufzen alle Arbeiterschichten, die Arbeitslosenfürsorge ist eine geradezu brenende Frage geworden und wird bis zum 30. November noch heißer die Gemüter entflammen als bisher. Und das Gespenst sozialpolitischer Rückwärtserei, zumal auf dem Gebiete des Koalitionsrechtes, geht bereits so dreist bei hellem Tage, daß ihm endlich einmal der Garaus gemacht werden muß. Wenn sich eine Million unabhängiger national gesinnter Arbeiter, die verschiedenen Parteien angehören und auf kein Klassendogma schwören, einmütig gegen das koalitionsfeindliche Treiben der sozialpolitischen Dunkelmänner wenden, dann dürfte ihren parlamentarischen Vertretern doch wohl die Lust vergehen, sich im Reichstag neuen und diesmal vernichtenden Niederlagen auszusetzen."

Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften und Krankenkassenwahlen.

Letzthin war auf die sonderbare Tatsache hingewiesen worden, daß die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine bei den gegenwärtigen Krankenkassenwahlen mancherorts mit der sozialdemokratischen Richtung gegen die christlich-nationale Arbeiterschaft vorgingen. Dies mußte umsomehr auffallen, da die Leitung der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine gemeinsam mit den christlichen Organisationen den Gesamtverband Deutscher Krankenkassen im Gegensatz zur sozialdemokratischen Richtung gegründet haben. Nun will das Hirsch-Dunckersche Hauptorgan „Der Gewerkverein" (Nr. 82, 1913), das örtliche Zusammengehen H.-D. Gruppen mit den Sozialdemokraten damit verteidigen, daß in Neuwied christliche, freie und Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine und katholische Arbeitervereine eine gemeinsame Liste bei der Krankenkassenwahl aufgestellt und gewählt hätten. Dieser Vorgang sei ein Beweis dafür, so behauptet das H.-D. Organ, daß die Vorwürfe gegen die Hirsch-Dunckersche Richtung wegen den Wahlbündnissen mit der Sozialdemokratie nur eitel Heuchelei wären.

Das ist eine Verschiebung des Sachverhaltes. Wenn in Neuwid sämtliche Arbeiterorganisationen zusammengingen, um einen Wahlkampf zu vermeiden, so ist das eine ganz andere Situation, als wie in jenen Orten, wo die H.-D. Ortsvereine mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache gegen die christliche Arbeiterbewegung machten. Das ist geschehen in Godesberg, Lippstadt, Siegen, Glatz, Landau. Ueber den Widerspruch, der in diesem Verhalten der H.-D. Ortsgruppen und dem Verhalten der H.-D. Leitung in Sachen des Krankenkassenverbandes liegt, kommt das H.-H. Hauptorgan mit leidenschaftlichen Ausfällen wie Heuchelei usw. nicht hinweg.

Rußland.

* Petersburg, 17. Okt. Zur Hundertjahrfeier der Völkerschlacht bei Leipzig veranstalteten heute die Regimenter, die an der Schlacht teilgenommen haben, frierliche Seelenmessen für die gefallenen Offiziere und Soldaten.

Vom Balkan.

* Wien, 17. Okt. Nach halbamtlichen Auslassungen liegt nunmehr Serbiens Antwort auf die Schritte der Dreibundmächte vor; sie deckt sich inhaltlich mit der Rundnote Serbiens an seine Auslandvertreter und hat infolgedessen hier den unan-

---

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

25) (Nachdruck verboten.)

Während seiner letzten Worte überreichten die Sklaven jedem Gaste ein Täfelchen, welches die Worte des erwähnten Liedes enthielt. Zugleich erklangen hinter dem Altare die Töne zweier Flöten und einer Lyra, eine bekannte Melodie vortragend, welcher das Versmaß der Hymne angepaßt war. Wirt und Gäste stimmten sofort ein in den Festgelang.

Des Jovis Sohn im festlichen Gewande
Sieht seiner Rosse Bahn vollendet bald.
Lustbringend zog er über Meer und Lande,
Indeß ihm Heil, o Heil! entgegenschallt.
Heil ihm, der Licht und Leben spendet,
Der Sterblichen des Liedes Kunst verleiht.
Ihm, der den Pfeil der phryg'schen Schlange sendet,
Sei stets ein frisches Lorbeerreis geweiht.

Er steigt hinab, um in des Meeres Fluten
Zu baden seiner Rosse Feuerleib,
Und mit des Sonnenwagens gold'nen Gluten
Erlischt der Tag. Doch seht, ein Götterweib
Schwebt sanft empor, und über Myrthenhaine,
Um Rosenbüsche schimmert Luna's Glanz.
Und fröhlich schlingen in dem holden Scheine
Die abendlichen Horen ihren Tanz.

Evoe! ruft den herrlichen Gestalten,
Dem hohen göttlichen Geschwisterpaar,
Latona's Kindern, deren himmlisch Walten
Den Sonnentag, die Mondnacht uns gebar.
Heil dir, Apoll, Gott sonnig heit'rer Stunden!
Dir Heil, der Wälder keusche Königin!
Auf, auf! den Kelch mit Rosenlaub umwunden,
Das Herz voll Glut, so weiht den Göttern ihn!

„Ein glücklicher Zufall gestattet uns, nach den Worten deines schönen Hymnus zu handeln, edler Poppius!" rief Domitius, den ihm von Valerius gesandten Rosenstrauß ergreifend und die köstlichen Blumen unter seine Freunde verteilend. „Und nun bitte ich, laßt euch nieder. Ein jeder von euch kennt seine Stelle; denn wir tafeln, denke ich, in derselben Ordnung, an welche mir von unseren frühern kleinen Zusammenkünften her gewohnt sind."

„Dann bleibt ein Sitz leer," bemerkte Grosphus, während die Geladenen der Aufforderung des Gastgebers nachkamen.

„Er war dem Duz Valerius bestimmt, welcher plötzlich verhindert wurde, an unserm Mahle teilzunehmen. Um wenigstens etwas zu unserer Freude beizutragen, sandte er die Rosen."

„Zu dieser Zeit des Jahres sind sie eine Seltenheit," sagte Fuscus in einem ernsten Tone, durch welchen er die Würde seiner fünfzig Jahre zu wahren suchte.

„Um so wertvoller ist die Gabe. Aber laßt uns beginnen."

Vor den am Fuße der Tafel aufgestellten Hausgöttern sich verbeugend, sprengte Domitius ein wenig Wein aus seinem Becher. Die Uebrigen ahmten ihm nach. Nun begann das Mahl.

„Laß dir von dem Rücken dieses Rehes vorlegen, mein Severus," plauderte der junge Hausherr. „Bei einem Feste der Diana ziemt es sich, der Wohltaten sich zu erfreuen, welche sie uns erzeigt durch den Schutz, den sie unsern wildreichen Wäldern erweist. Möchtest du nicht von diesen zarten Artischoken dazu genießen, mein Fuscus? . . . Du sagst, du ziehest die eingemachten Datteln vor, Comes Tullius: du hast sie wohl in Aegypten kennen gelernt? . . . Auch der Samen, aus welchem ich die Artischoken zog, reifte in einem Garten am Ufer des Nils. Aber ihr müßt fleißiger trinken, meine Freunde! Diesen goldhellen Wein hat mein Vater schon vor zweimal fünf Jahren keltern lassen in der schönen Weinpflanzung, die er in dem Seitentale anlegte. Dieses purpurne Rebenblut aber kochte die Sonne bei Calenum. Auf, laßt uns einen Becher der Freude weihen, ehe wir unsere Teller wechseln, um die milden Scheiben vom Rücken des gebratenen Böckleins zu versuchen, welches mein Hausmeister Lamus uns eben auftragen läßt."

„Irre ich nicht," meinte Grosphus, „so ist ein Lammbraten das Lieblingsgericht deines Freundes Valerius."

„Die Götter mögen ihm gnädig sein!" rief Severus. „Sein Lieblingsgericht? . . . Ich glaube, er hat keines. Diese Christen sind Feinde des unschuldigsten Genusses und hassen die Freude. Wäre er bei uns, er würde dir auf deinen Trinkspruch schwerlich Bescheid getan haben, teurer Domitius."

„Vielleicht doch. Ich kenne ihn: er ist unschuldiger Fröhlichkeit nicht abhold."

„Ah, irrst du nicht?" fragte Poppius. „Denkst du, daß er den Spielen im Amphitheater, welche der Cäsar, den Zeus schützen möge, an den Kalenden des September veranstalten wird, mit der gleichen freudigen Ungeduld entgegensieht, wie wir übrigen Alle?"

„Wie wir Alle?" wiederholte Domitius unwillkürlich, mit einem Gefühle ringend, das halb Zorn, halb Schmerz war.

„Du etwa nicht?" fragte Tullius. „Ich mag nicht denken, teuerster Freund, daß er dich mit seinen finstern Lehren angesteckt hat?"

„Er hat nie auch nur einen Versuch dazu gemacht. Auch dachte ich nicht an den Abscheu, den die Christen gegen die Schauspiele des Zirkus und der Arena haben, sondern es drängte sich mir ein anderer Gedanke auf, — der, daß es doch furchtbar ist, geborene Fürsten den wilden Tieren vorgeworfen zu sehen."

„Es sind Feinde Rom's," sprach Fuscus ernsthaft; „sie verdienen weder Gnade noch Mitleid."

„Im Gegensatze zu der Ansicht unseres edlen Wirtes," sprach der schöne Stutzer Severus, in weichlicher, gezierter Redeweise ein Wort an das andere hängend, „finde ich, daß gerade der glückliche Zufall, der dem tapfern Cäsar, den die Götter erhalten wollen, dieses Mal gestattet, statt des gemeinen Trosses der Besiegten, zwei überwundene Fürsten den Löwen entgegenzustellen, uns zum Danke gegen die Himmlischen verpflichtet. Wie oft schon sahen wir niedrig geborene Barbaren oder andern Pöbel gegen die Tiere der Wüste kämpfen! Dies gemeine Schauspiel vermag uns schon längst das Vergnügen der Spannung, der schaudernden Erwartung nicht mehr zu gewähren. Ich hoffe aber, daß diese angenehme Empfindungen sich wieder in mir regen werden, wenn ich den wilden Führer der Franken, Ragais, und seinen Bundesgenossen, den tapfern jungen Askarich, den hoffnungslosen Kampf gegen die Ungeheuer der germanischen Wälder aufnehmen sehe."

„Man sagt," hob Grosphus an mit einer Miene, die sattsam verriet, welche Wichtigkeit er seiner Mitteilung beilegte, „man sagt, daß uns ein noch größerer Genuß bevorstehe. Es sind —"

„Es sind," unterbrach ihn Domitius, der, den Inhalt seiner Rede voraussehend, nicht imstande war, geduldig zuzuhören, „uns Zechern andere Genüsse geboten, als die blutigen Kampfspiele der Arena zu gewähren vermögen. Vor allem haben wir, ehe wir zu anderm übergehen, noch eine Schuld abzutragen. Ihr habt mit mir die schöne neue Hymne gesungen. Laßt jetzt eure Becher bis zum Rande füllen, und leert sie mit mir auf das Wohl des begabten Dichters, dem wir das herrliche Lied verdanken."

Die Gäste leisteten dem Verlangen ihres Wirtes Folge, indem sie durch einander redeten: „Ja, fürwahr, ein herrliches Lied! . . . Also von dir ist der schöne Hymnus, edler Poppius? . . . Ja, noch bringt die Erde Sänger hervor, wert der besten Zeiten. . . Dein Lied, teurer Poppius, erreicht das Schönste, was jemals ein Dichter gesungen hat."

„Aber was wolltest du sagen, Grosphus, ehe wir von der Hymne redeten?" fragte einer.

Nochmals riß Domitius das Wort an sich, indem er, sich den Anschein gebend, als habe er die letzte Frage nicht gehört, lebhaft ausrief: „Ihr tut zwar Recht, mit eurem Lobe nicht zu kargen; dennoch kennt ihr das Schönste noch nicht, was der Liebling Apolls seinem Meister zu Ehren schuf. Hast du dein neuestes Opus bei dir, mein Poppius? Dann bitte ich dich, es uns vorzutragen."

„Aber inzwischen wird die Taubenbrust auf seinem Teller kalt," rief Grosphus. „Ich wollte nur sagen . . ."

Es ist aber nicht so leicht, einem Dichter, der soeben das berauschende Gift der Schmeichelei wohlgefällig einsog, den Vortrag seines neuesten Liedes zu verwehren. Mit angenommener Bescheidenheit erwiderte Poppius, während er eine kleine Rolle aus dem Gürtel zog: „Nicht doch, edler Grosphus, — es ist kein Opfer für mich, die Tafelfreuden für kurze Zeit zu unterbrechen. Der Dichter kennt höhere Genüsse, als Speise und Trank zu bieten vermögen. Uebrigens ist mein Lied auch nur kurz, und wenn ihr erlaubt, trage ich euch die wenigen Strophen vor."

(Fortsetzung folgt.)

genehmen Eindruk gemacht; es werden daher hier neue energische Schritte angekündigt, um Serbien zur Achtung der Londoner Beschlüsse zu veranlassen.

Griechenland und Bulgarien.

* Sofia, 16. Okt. Die Getreideausfuhrhändler in Warna sind benachrichtigt worden, daß sie nach Griechenland keine Ware ausführen sollen, da die Griechen beschlossen hätten, weder bulgarische Schiffe in griechischen Häfen einfahren zu lassen, noch Waren bulgarischer Herkunft anzunehmen.

Griechenland und die Türkei.

)(Athen, 17. Okt. Die Punkte, über welche sich die griechischen und türkischen Delegierten noch nicht einig sind, sind folgende:

1. Die Bestimmungen über die zukünftige Gestaltung der Domänen des Sultans und der kaiserlichen Familie.
2. Die Kosten, die die türkischen Gefangenen verursacht haben.
3. Die Entschädigungen, die an die griechische Dampfschiffahrtsgesellschaft zu zahlen sind, für verschiedene von den Türken gekaperte griechische Handelsschiffe.
4. Das Protokoll betreffend die Räumung Salonikis.
5. Die Wahl des Muftis und des Erzmuftis und das Vetorecht des Scheichs ul Islam bei diesen Wahlen zu intervenieren.

KF Die Treffsicherheit der Luftartillerie.

„Der Tag, da der Bombenwurf aus der Flugmaschine die Treffsicherheit der „irdischen" Artillerie um Vieles übertreffen wird, steht vor der Tür", mit dieser Ueberzeugung ist der französische Journalist Jacques Mortane von einem Flug zurückgekehrt, bei dem ihn der bekannte Fliegerleutnant und Bombenwerfer Varcin mitgenommen hatte, um ihm die Leichtigkeit und Sicherheit des Bombenwurfes aus der Flugmaschine zu zeigen. Leutnant Varcin errang bei der kürzlich abgehaltenen Konkurrenz im Bombenwurf aus der Flugmaschine verblüffende Resultate, die großes Aufsehen machten; aus einer Höhe von 250 Meter vermochte er bei 15 Bombenwürfen auf ein nur 20 Meter großes Ziel nicht weniger als 13 Volltreffer zu erreichen. Wie kam dieses erstaunlich günstige Resultat zustande? War es ein Zufall? Erklärt es sich vielleicht durch eine ungewöhnliche Begabung des Fliegerleutnants? Varcin schüttelte lächelnd den Kopf; nein, persönliche Geschicklichkeit hat damit garnichts zu schaffen. Die erstaunliche Treffsicherheit entsteht einzig und allein durch den Visierapparat, den Varcin erfunden hat und der mit den einfachsten Mitteln eine ungewöhnliche Sicherheit im Zielen gewährt. Morane muß sich, um das Geheimnis dieser Vorrichtung nicht zu gefährden, in der Schilderung dieser Erfindung naturgemäß mit einigen wenigen Andeutungen begnügen, aber er erzählt, daß er von der Einfachheit dieser Vorrichtung aufs Höchste verblüfft worden sei. „Ich werde keine Einzelheiten verraten, aber so viel kann ich sagen: mit einer Ausgabe von 10 Centimes kann sich jeder Flieger diese Zielvorrichtung selbst herstellen. Er braucht dazu nichts als für einen Sous Schnur und ein paar Perlen verschiedener Färbung. Und das ist kein Spielzeug, nein, dank dieses Materials konnte Varcin bei der Bombenwurfkonkurrenz den ersten Preis erringen, mit dieser Vorrichtung will er in 14 Tagen soviel Bombenwerfer ausbilden als man wünscht; und alle werden imstande sein, seine Leistung zu wiederholen." Varcin unternahm mit seinem Gaste einen Flug, vor dem er erklärte, er werde drei Bomben abwerfen, je eine aus 250, 350 und 500 Meter Höhe: und alle drei würden genau die gleiche Stelle treffen bezw. mit höchstens 50 Zentimeter Abstand voneinander niederfallen. Der Apparat stieg auf; die Vorrichtung zum Abwerfen der Bomben ist verblüffend einfach, sie wird durch eine Bewegung des Knies in Tätigkeit gesetzt, sodaß der Pilot keinen Augenblick die Hand vom Steuer zu lassen braucht. Varcin wählte als Ziel eine bestimmte Stelle des Sumpfes von Trou Salo in Buo. „Passen Sie auf!" Der Offizier legt sich eine Schnur, die an dem Gerüst des Flugzeuges befestigt ist, um die Stirn, jedes Schwanken ist ausgeschlossen; er blickt durch eine Oeffnung seines Umhanges, befestigt die Zielvorrichtung, visiert und mit einer Bewegung des Knies löst er den Mechanismus, der die Bombe abwirft. Die Klammer öffnet sich, das Geschoß stürzt herab: und genau an der vorher bezeichneten Stelle krepiert es und wirbelt Wasser und Schlammassen hoch in die Luft. Das war bei 250 Meter Höhe, in 350, dann in 500 Meter wird das wiederholt: und mit rätselhafter Sicherheit gelingt es dem Fliegeroffizier, jedes Mal sein Geschoß genau an die gleiche Stelle zu bringen. „Und je höher ich bin, je größer wird die Treffsicherheit!" „Man nennt die Flieger die fünfte Waffe," schließt Mortane, „die Zeit ist da, sie wirklich zu bewaffnen und mit „Luftbatterien" auszurüsten."

Stadt-Nachrichten.

* Neuß, 20. Oktober.

Musikalisches. Im Anschluß an unsere Ausführungen in der Donnerstags Nr. über die „Elberfelder Sängerfahrt" des M.-G.-V. „Cäcilia" erhalten wir noch folgenden Bericht des „Tägl. Anzeigers für Berg und Mark" Nr. 242, welcher unter Kunstberichte schreibt:

Die „Deutschen Sänger" veranstalteten am Sonntag zur Jahrhundertfeier ein Festkonzert in der hiesigen Stadthalle, in dem außer dem von Musikdirektor Wiltberger geleiteten Männergesangverein „Cäcilia"-Neuß, ein Knabenchor, die Kapelle des Infanterieregiments 159 aus Mülheim-Ruhr und Stadthallenorganist Flockenhaus mitwirkten und dem Ewald Krieger eine Rezitation anfügte, die in klarer, ruhiger Aussprache und warmem, eindringlichem Tonfall ihre Wirkung nicht verfehlte.

In angenehmer Abwechselung folgten sich Vokal- und Instrumentalvorträge. Unter den Solo-Chorliedern gefiel besonders das Neumannsche „Hagen", von der Neußer „Cäcilia" gesungen. Die durch reiche Endharmonik verzierte Melodik und das in stetem Modulieren sich darstellende harmonische Gewebe verleiht dem Liede schönen Stimmungsuntergrund, stellt aber auch an die Sänger ungeheure Anforderungen. Hier wurden nicht nur die Schwierigkeiten sicher überwunden, sondern es wurde auch besonders in dynamischer Hinsicht Ausgezeichnetes geboten. Von den Darbietungen der Elberfelder „Deutschen Sänger" gefiel wohl das bekannte Brahmsche „Guten Abend" am besten, das im schönsten Unisono mit besonders guter Vokalisation und edler Reine bis zur letzten Note durchgeführt wurde. Ebensogut aber gelang der „Trompeter von der Katzbach." Einen imposanten Abschluß bildete das „Altniederländische Dankgebet" Kremsers, das durch das Zusammenwirken so vieler Kräfte (Männer- und Knabenchor, Orchester und Orgel), „Barbarossas Erwachen", die durch das zielbewußte Eingehen des Dirigenten in ihrer ganzen melodischen Frische enthüllt wurde. Ewald Flockenhaus gab dem Konzert durch seine Mitwirkung an der Orgel eine besonders wertvolle Note. Die Vorträge der Regimentsmusik waren innerlich wie äußerlich einheitlich, die der Solisten seelenvoll. Wiltbergers Dirigentenkunst wurde mit Recht gefeiert, ist es doch seiner energischen, echt künstlerischen Arbeit zu verdanken, daß der konzertgebende Verein ein so gewähltes Programm in so entsprechender Weise darzubieten vermochte.

Wie wir erfahren, wird das letztere Chorwerk u. a. auch hier in Neuß im Konzert des M.-G.-V. „Cäcilia", am 30. November, zur Aufführung gelangen und werden wir noch ausführlicher darauf zurückkommen.

* **Eilbotenlauf Waterloo Leipzig.** Am Donnerstag vormittag 8 Uhr 15 Minuten wurde die Urkunde, welche sich in einem festen Behälter befindet, am Denkmal auf dem Schlachtfeld bei Waterloo übergeben. Abends 7 Uhr war die Spitze des Laufes bei Eupen. Der Lauf führte weiter über Aachen, Düren, Jülich, Gladbach, Neuß. Von Büttgen aus hatten die Läufer unseres niederrheinischen Turngaues die Aufgabe, die Urkunde über Düsseldorf nach Huckingen zu überbringen, wo sie von dem Ruhrturngau übernommen wurde. Planmäßig sollte der Ablauf in Büttgen um 1 Uhr 18 Minuten erfolgen. Infolge der bis dahin glatten Abwicklung kamen die Läufer des Niederrheinischen Grenzgaues 36 Minuten früher an, als im Plan angegeben. Infolgedessen konnte auch der Ablauf in Büttgen bereits um 12 Uhr 45 Minuten erfolgen, in Neuß nachts 1 Uhr. Von Büttgen aus wurde die Nachricht von Fall zu Fall nach Neuß, Heerdt, Düsseldorf, Kaiserswerth weitergegeben. Radfahrer überbrachten den Läuferreihen das Ergebnis. Nur hierdurch war es möglich, daß der Lauf ohne Unterbrechung vonstatten ging, trotzdem die Turner eine halbe Stunde früher liefen, als im Plan angegeben. Die Standorte der Läufer waren durch rote Lampions kenntlich gemacht. Diese Maßnahme erwies sich bei dem stellenweise dichten Nebel und bei der herrschenden Dunkelheit als sehr notwendig. Verschiedentlich mußte der Lauf wegen des Nebels verlangsamt werden. Das Begleitauto, in dem die Gauturnwarte Unger und Oepen als Obmänner des Laufes Platz genommen hatten, übernahm auch die Führung des Niederrheinischen Grenzgaues, dessen Auto Panne erlitten hatte.

* **Die Zahl der Zollinhaltserklärungen,** die den über Rußland zu leitenden Postpaketen beizugeben sind, ist vermindert worden bei Paketen

a) nach den deutschen, japanischen und chinesischen ostasiatischen Postanstalten in China sowie nach Kiautschau und Japan von 7 auf 5 Stück,

b) nach den russischen Postanstalten in Tschifu, Kalgan, Peking, Tientsin und Schanghai von 6 auf 5 Stück,

c) nach Persien von 9 auf 5 Stück.

= **Der spanische Schatzschwindel.** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Die sogenannten spanischen Schatzschwindler entfalten neuerdings wieder einmal in Deutschland besonders lebhafte Tätigkeit, die bekanntlich darauf hinausläuft, denen, die nicht alle werden, das Geld aus der Tasche zu ziehen. Während früher ein vergrabener Schatz, daher der Name Schatzschwindler, als Lockmittel diente, spielt jetzt, den Verhältnissen der Neuzeit mehr entsprechend, ein Reisekoffer mit Wertpapieren bei der leider oft genug erfolgreichen Spekulation auf die Einfalt der Menschen die Hauptrolle. In den Briefen, mit denen von Madrid und Barcelona aus, anscheinend auf Grund von Adreßbüchern, die verschiedensten Teile Deutschlands überschwemmt werden, ist die Aufforderung enthalten, einen größeren Geldbetrag nach Spanien zu senden oder persönlich zu überbringen oder auch lediglich selbst nach der einen oder anderen der genannten Städte zu kommen, um dem angeblich dort im Gefängnis sitzenden Briefschreiber bei der Auslösung des mit Beschlag belegten Koffers behilflich zu sein, von dessen Inhalt dem Briefempfänger ein Teil als Belohnung zugesichert wird.

Trotzdem es in die Augen fällt, daß es lediglich auf das Geld des Briefempfängers abgesehen ist, finden sich immer wieder Leute, die auf den plumpen Schwindel hineinfallen und ihre Vertrauensseligkeit mit empfindlichen Geldverlusten, günstigenfalls mit den Kosten einer zwecklosen Reise nach Spanien zu büßen haben. Es muß deshalb stets von neuem davor gewarnt werden, auf die Angebote der Briefschreiber einzugehen und ihren Angaben, auch wenn sie dadurch echt erscheinende Urkunden belegt werden, Glauben zu schenken.

* **Blumenzwiebeln für den Vorfrühling.** Während die meisten Blattpflanzen jetzt in ihre notwendige Ruheperiode eintreten, beginnen viele unserer bekannten Blumenzwiebeln mit der Entwicklung eines neuen Lebens.

Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokus, Scillen u. a. nehmen gerade jetzt des Zimmergärtners Beachtung und Tätigkeit in Anspruch. Jetzt sind die Tage gekommen, da man die ausgereiften Zwiebeln aufs neue in Töpfen zum Treiben am Zimmerfenster einsetzen soll. Die Zwiebeln legt man am besten so in die Töpfe oder Schalen, daß nach dem Festpflanzen die obere Spitze eben noch aus der Erde vorsteht. Hyazinthen pflanze man einzeln, Tulpen und Narzissen zu vieren und von Krokus und Scilla nehme man vielleicht sechs in einen Topf. Sandige Mistbeeterde ist für ein freudiges Wachstum am geeignetsten. Man vermeide auf jeden Fall frische Düngung, da die Zwiebeln bis zum Ende ihrer Blütezeit genügend Nahrungsstoffe in ihren Scheiben aufgespeichert haben. Die Zwiebeln müssen baldigst an einen kühlen, dunklen Platz gebracht werden. Wem ein Hausgarten zur Verfügung steht, der wird die Pflanzen am besten so in die Erde einsenken, daß sie durch eine Decke von 10—20 Zentimeter Erde vor Frost geschützt sind. Anderenfalls finden die die Töpfe eine passende Aufstellung im dunklen Keller, wobei man indes darauf achten muß, daß sie niemals ganz trocken werden.

Gegen Weihnachten sind die Zwiebeltöpfe kräftig durchwurzelt und nun können sie ins Zimmer gebracht werden. Anfangs halte man sie noch nicht zu warm und decke die austreibende Spitze mit einem kleinen Topfe oder einer Düte zu, da sonst die Blütenschäfte durch die unnormale Entwicklung im Herzen der Pflanze leicht sitzen bleiben. Zeigt die Blüte einen kräftigen Austrieb, so wird die Hülle entfernt und die Pflanze dem vollen Lichte ausgesetzt. Am geschützten Wohnzimmerfenster wird sich die Blütenpracht aufs schönste entfalten, wenn draußen der Frühling noch keinen Einzug gehalten hat. Die Blütezeit läßt sich sehr verlängern, wenn man die Töpfe nach dem Aufblühen in einem kühleren Raum bringt.



Die neue Technische Hochschule in Dresden.

In Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen und des Prinzen Johann Georg, der Staatsbehörden, der Vertreter der Stadt sowie Vertreter anderer Institute der Industrie und des Handels fand in Dresden die Einweihung der Königlichen Technischen Hochschule statt. Die Gebäude dienen der Ingenieur-Abteilung, dem Wissenschaftlichen Photographischen Institut und dem Observatorium für das Geodätische Institut. Man hat sich des Eisenbetons bedient und die Schauseiten in Ziegelrohbau ausgeführt, um sie in Einklang zu bringen mit den Gebäuden der Technischen Hochschule, die bereits bestanden.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

:: Grevenbroich, 18. Okt. Die Maschinenfabrik Grevenbroich soll, wie verlautet, demnächst einen Teil ihres Betriebes nach Erkelenz verlegen, womit zugleich viele Arbeiter derselben nach dort verziehen. Die städtische Vertretung zu Erkelenz hat mit Rücksicht darauf beschlossen, den Arbeitern, die sich dort eine Wohnung verschaffen wollen, möglichst große Vergünstigungen zu gewähren u. a. durch Uebernahme der Bürgschaft für Bauhypotheken.

).(Grevenbroich, 17. Okt. In den Wiesen zu beiden Seiten des Erftflusses war man während der letzten Wochen bis heute zu vollauf mit der Ernte des Nachgrasaufwuchses beschäftigt. Infolge der schönen Tage der letzten Wochen gestaltete sich die diesjährige Grummeternte überaus günstig. Waren die regnerischen Tage vor längerer Zeit, namentlich im Monate August, dem Nachgrasaufwuchs inbetreff der Quantität äußerst vorteilhaft, so waren die schönen Tage der letzten Zeit der Qualität recht dienlich. Wie bei der diesjährigen Heuernte brachten die saftigen Wiesen auch jetzt bei der Grummeternte eine bedeutende Menge Gras. Wie selten in früheren Jahren sah man in diesem Herbste viele und große Grummelhaufen auf den Wiesen stehen. Ein großer Teil des Grummets ist recht trocken und duftig nach Hause gebracht. Zu der überaus reichlichen Ernte von Heu, Körnerfrüchten, Kartoffeln, Rüben und Möhren wird die ausgezeichnete Grummeternte dieses Herbstes auch noch von bedeutender Einwirkung auf die Viehzucht sein.

Rheinland-Westfalen.

* Köln, 17. Okt. Die Kölner Orchestergesellschaft, eine Vereinigung von Instrumentalisten, die die Musik nicht beruflich ausüben, begeht im Monat Dezember die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Gleichzeitig feiert Hr. Prof. Jos. Schwarz das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit als Dirigent der Kölner Orchester-Gesellschaft.

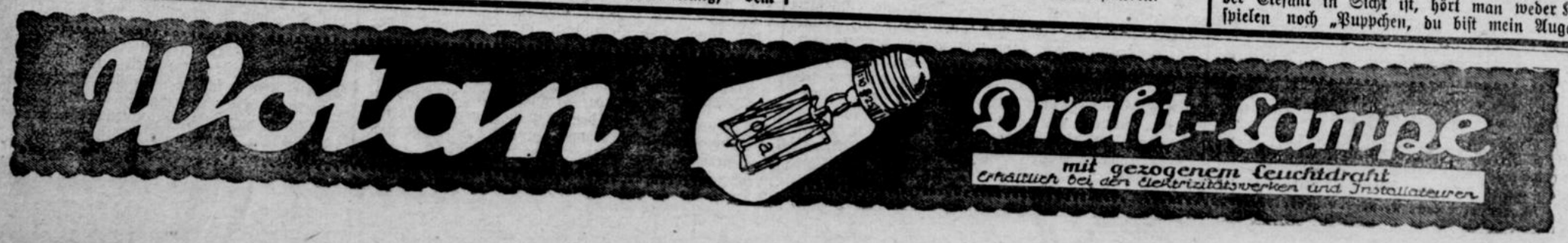
KF. Ein „erschütternder" Verkehrsfortschritt.

Die Aerzte Essens und der neue Autobus.

Aus Essen wird uns geschrieben: Wir sind hier nicht eben verwöhnt. In einer Stadt wie Essen, wo ein sehr lebhafter Straßenbahn- und Autoverkehr herrscht und gelegentlich auch schwere Geschütze durch die Straßen rasseln, können die Bürger schon einen Puff vertragen. Aber neulich in früher Morgenstunde fuhr alles entsetzt aus den Betten, als unter Donnergepolter die Erde zu beben anfing, die Häuser zitterten, Dachziegel auf dem Pflaster zerschellten, die Gefäße in den Schränken klirrten und alles, was an Bilder, Konsolen usw. nicht sehr niet- und nagelfest an den Wänden hing, ächzte bedrohlich oder fiel gar herab. Als man entsetzt im Nachtgewand ans Fenster stürzte, sah der bange Blick nichts als eine dicke Staubwolke. Noch verstört debattierten wir an Kaffeetischen über seismologische Katastrophen; aber das Morgenblättchen, das für Aufklärung zu sorgen hat, tat seine Pflicht. Da stand es: eine neue Verbindung Essen-Bredeney-Werden! Ein Riesen-Automobil-Omnibus! Das also war der Staubwolke Kern! Allein der Verkehrselefant, wie alsbald der Volksmund das Ungetüm taufte, bewegte nicht allein Immobilien und die fahrende Habe, sondern auch die Gemüter. Die Aerzte warfen sich in die Bresche: und dieweil die meisten aufgeschreckten Bürger die Faust mutig in der Tasche ballten und sich durch harmlose Invektiven in dem aufgewirbelten Staub Luft machten, bestürmten die tapferen Aerzte in der Dreilindenstraße mit einer geharnischten Beschwerde die Stadt. Eine Operation, so erklärten die Herren Chirurgen, sei unter solchen Umständen unmöglich. Die leidende Menschheit stand vor der Wahl: Riesenautomobil oder Operationstisch. An zitternden, bebenden Operationstischen kann kein Heilkünstler segenbringend sein Amt versehen.

Ein Protest der Medizin gegen den Autobus: ich glaube, das blieb unserer Stadt vorbehalten! Aber da die Aerzte Recht hatten, blieben sie auch Sieger. Zwar konnten sie nicht allen Bürgerseelen den Frieden der morgendlichen Stille retten; aber den Angriff auf die operative Heilkunde brachten sie doch zum Stehen. Auf Grund des Protestes der Mediziner mußte schließlich dem Autoelefanten ein anderer Weg vorgeschrieben werden. Und wehe fortan dem Autobus, der es sich einfallen lassen wollte, in die Nachbarschaft der Krankensäle sein Donnergetöse zu vollführen.

Einen Vorzug aber hat die neue Einrichtung doch, auch für die breitere Allgemeinheit: Solange der Elefant in Sicht ist, hört man weder Klavierspielen noch „Puppchen, du bist mein Augenstern"



singen. Und da trösten wir Essener uns darüber, daß der Vorschlag eines Schlaukopfs, den Elefanten zu Straßendurchbrüchen zu benutzen, an dem Widerstand der Aktien-Gesellschaft scheiterte. ng.

TIK. Etwas von faulen und guten Eiern.

Eier werden nicht nur wegen ihres Nährwertes und ihrer vortrefflichen Ausnutzung, sondern auch wegen ihrer Schmackhaftigkeit bevorzugt. Sie erhöhen als Zusatz zu vielen Gerichten und Speisen deren Genußwert. Als Nahrungsmittel kommen in erster Linie die Eier der Haushühner in Betracht, dann aber auch die Eier der Trut- und Perlhühner, der Gänse, Enten und Möven, ferner Kiebitzeier und, ihres Wohlgeschmackes halber, die Eier des Goldregenpfeifers, des Kampf- und Heidehuhnes und der Bekassine oder Schnepfe. Vielfach kommen übrigens die Eier der Bekassine als Kiebitzeier in den Handel.

Da in Deutschland die Geflügelzucht nicht in ausreichendem Maße betrieben wird, so müssen große Mengen Eier nach Deutschland eingeführt werden. 95 bis 98 Prozent des gesamten deutschen Eierkonsums müssen aus dem Auslande bezogen werden; die anderen 2 bis 5 Prozent sind Eier, die im Lande produziert und gewöhnlich in den Provinzgroßstädten der Gegenden, in denen sie produziert sind, auch verzehrt werden. Der Wert der jährlichen Eiereinfuhr aus dem Auslande beträgt über 150 Millionen Mark. Deutschland zahlt an das Ausland mehr für Eier als für Roggen, eine Tatsache, die wenig bekannt sein dürfte.

Der größte Teil der bei uns in den Handel gelangenden Eier stammt aus Rußland. Daneben kommen als Hauptlieferanten in Betracht Oesterreich-Ungarn, die Niederlande, Bulgarien, Italien, Rumänien, Serbien und die Türkei. In der Hauptsache werden also die Eier aus den südöstlich gelegenen Gegenden bezogen. Die Ausfuhr fällt gegenüber der Einfuhr kaum ins Gewicht. Die Stückzahl der eingeführten Eier dürfte ungefähr drei Milliarden betragen.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen ist es sehr zu bedauern, daß Deutschland jährlich so beträchtliche Summen für Eier an das Ausland zahlen muß. Oft schon hat man daran gedacht, die Eierproduktion im Lande zu heben. Trotzdem in Deutschland große weite Gegenden, wo die Landwirtschaft vorherrscht, vorhanden sind, und wo wohl auch eine rationelle Hühnerzucht mit dem vorherrschenden Zwecke der Eiergewinnung betrieben werden kann, begegnet man gerade auf diesem Gebiete allenthalben Gleichgültigkeit und einem großen Mangel an Sachkenntnis. Die wohl überall bestehenden Geflügelzuchtvereine verfolgen gewöhnlich in der Hauptsache den Zweck, edle Rassen zu züchten, was gewissermaßen nur einen Sport darstellt. Sie dienen daher dem großen allgemeinen Interesse der Volksernährung und Volkswirtschaft am allerwenigsten. Es müßten hier die vielen bestehenden einschlägigen Verbände, Innungen und Vereine anregend und aufmunternd vorgehen und auf die landwirtschaftlichen Vereine, die überall doch sonst eine sehr lebhafte Tätigkeit entfalten, einzuwirken suchen, diesem Teile die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Eier sind wohl mit die heikelste Ware, mit der sich der Handel beschäftigt. Schon beim Einpacken sind ganz besondere Vorsichtsmaßregeln erforderlich. In früheren Zeiten transportierte man die Eier in Tonnen, und um sie gegen das Zerschlagen zu schützen, bettete man sie in Häcksel. Häcksel wärmt aber zu sehr und schließt die Luft von den Eiern ab. Soll jedoch das Innere des Eies gut erhalten bleiben, dann muß Luftwechsel durch die Poren der Eierschale in das Innere des Eies und umgekehrt möglich sein. Die Luft darf indessen nicht zu trocken sein, sonst verdunstet ein Teil des Einhaltes; sie muß vielmehr einen gewissen Feuchtigkeitsgehalt haben. Man packt die Eier jetzt gewöhnlich in Holzwolle oder in Langstroh, indem man in die langen, in ihrer eigentlichen Gestalt ja wohl allgemein bekannten Eierkisten immer abwechselnd eine Lage Langstroh oder Holzwolle und Eier legt. Im Eierhandel werden die Eier meist in Kisten zu 24 Schock verpackt. Diese Eierkisten werden teils auf dem Wasser-, teils auf dem Landwege nach den Knotenpunkten des Verkehrs gebracht. Die großen Eisenbahnwagen, stets gedeckte Güterwagen, haben entweder 5000 Kilogramm Tragfähigkeit und fassen dann 60 Kisten, oder sie haben 10 000 Kilogramm Tragfähigkeit und fassen 110 bis 115 Kisten.

Vielfach herrschen im Eierhandel Mißstände, die geeignet sind, nicht nur den reellen Eierhandel zu beeinträchtigen, sondern auch die Konsumenten zu schädigen. Sie bestehen besonders darin, daß Eier als „frische Trinkeier" feilgehalten und verkauft werden, die nachweislich alt oder längere Zeit konserviert sind, und daß nicht einwandfreie Eier, namentlich sogen. Fleckeier, zu Nahrungs- und Genußzwecken verkauft und verwendet werden. Dem soll nun durch eine polizeiliche Kontrolle in allen Geschäften, in denen Eier zum Verkaufe kommen, entgegengetreten werden. Die hierzu bestimmten Sachkundigen haben ihr Augenmerk in erster Linie auf die sogen. „Fleckeier" zu richten, die als verdorbene Nahrungsmittel nicht feilgehalten werden dürfen. Sie sollen aber auch verhindern, daß ältere oder konservierte Eier als „frische Trinkeier" für teures Geld dem Publikum verkauft werden, die den schönen Namen „Trinkeier" nicht verdienen. Bemerkt sei hier, daß die Begriffe „vollfrische Eier" und „Trinkeier" idenisch sind. Man versteht darunter solche Eier, die bis zur Kuppe des Eies gefüllt sind und einen tadellos reinen Geschmack haben. Frische Eier sind gesunde, nicht konservierte Eier; sie können nicht als abgetrocknet bezeichnet werden. Abgetrocknete Eier sind solche, deren Inhalt sich infolge höheren Alters bereits bedeutend verringert hat. Kalkeier sind Eier, die durch Lagerung in Kalkwasser längere Zeit konserviert worden sind.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß in Berlin die mit der Aufsicht über den Markt- und Ladenverkehr beauftragten Polizeibeamten mit kleinen, tragbaren Apparaten zur Durchleuchtung der Eier ausgerüstet sind, mit deren Hilfe es bei einiger Uebung leicht und schnell gelingt, Veränderungen des Einhaltes, wie Eintrocknung, Fäulnis, Zersetzung durch Schimmelpilze, festzustellen. Das Vorgehen hat den Erfolg gehabt, nicht nur das Publikum gegen Uebervorteilungen und Täuschungen besser zu schützen, sondern auch dazu geführt, daß die Eierhändler selbst, um sich vor Lieferung schlechter Eier und polizeilichen Beanstandungen zu bewahren, sich des Durchleuchtungsverfahrens zur Prüfung ihrer Ware bedienen. Eine intensive Kontrolle des Verkehrs mit Eiern erscheint auch außerhalb Berlins angezeigt, aber nicht nur eine solche des Engroshandels, sondern ebenso auch des Kleinhandels in den Läden und auf den Märkten. Da jeder Verkäufer von Eiern in der Lage ist, selbst ohne Schwierigkeit jedes Ei auf Frische und Verdorbenheit zu prüfen, so ist ein Einwand gegen die Ausführbarkeit und Berechtigung einer solchen behördlichen Kontrolle hinfällig. Die Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern haben übrigens erst kürzlich die Regierungspräsidenten ersucht, in ihren Bezirken, falls ein Bedürfnis für eine schärfere Ueberwachung des Eierhandels vorhanden ist, das in Berlin gebräuchliche Eierkontrollverfahren einzuführen und wenn nötig, wegen der Art der Durchführung von dem Polizeipräsidenten zu Berlin nähere Auskunfs zuzuziehen.

Vermischtes.

:: Paris, 17. Okt. Der mehrfache Millionär Bankier Bun Randame wurde gestern vor dem Grand-Hotel von seinem Sohne erschossen. Der Vatermörder wurde verhaftet.

* Malta, 17. Okt. Auf der Insel Malta wütete gestern ein Unwetter, das von einem sieben Stunden dauernden Regen begleitet war. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Mehrere Dörfer sind überschwemmt. Der telegraphische und telephonische Verkehr sind unterbrochen. Menschenleben sind dem Unwetter nicht zum Opfer gefallen, dagegen sind viele Tiere ertrunken.

— Günstige Heiratsaussichten. Die allgemeine Klage, daß für so viele Mädchen keine Männer da sind, verliert mehr und mehr an Geltung. Das zeigen deutlich die statistischen Nachweise, die Dr. Gertrud Bäumer in einem Aufsatz von Ueber Land und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt) beibringt. Die Abnahme des so oft beklagten Frauenüberschusses prägt sich immer stärker aus. Noch 1882 gab es in Deutschland 920 615 Frauen mehr als Männer, d. h. auf 1000 Männer kamen 1042 Frauen. Heute gibt es bei weit größerer Gesamtbevölkerung nur noch 798 329 Frauen mehr als Männer, d. h. auf 1000 Männer kommen 1026 Frauen. Diese Wandlung rührt aus zwei Ursachen her: einmal hörte die Auswanderung, die sehr viel Männer dem Lande entzogen hatte, mehr und mehr auf, und dann wurden durch energische Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit mehr Knaben als Mädchen dem Volke erhalten. Es werden ja durchweg mehr Knaben als Mädchen geboren. In Deutschland auf 100 Mädchen 106 Knaben. Da im frühesten Alter aber viel mehr Knaben als Mädchen sterben, ging dieser Ueberschuß wieder verloren. So betrug 1985 der Ueberschuß an Knaben bei Kindern unter 14 Jahren nur 1700, 1907 dagegen 61 602. Jedenfalls läßt die Statistik erkennen, daß im eigentlichen Heiratsalter heute ein Frauenüberschuß nicht vorhanden ist und das bloße Zahlenverhältnis der Geschlechter günstige Heiratsaussichten bietet. Es sind sogar beträchtlich mehr Heiratskandidaten da, als notwendig wären. Die wirtschaftliche Lage und die soziale Stellung freilich bieten schwere Hindernisse für ein Zunehmen der Heiraten, doch sind im allgemeinen Heiraten heut häufiger geworden als früher. Von 1000 Menschen waren 1895 340 verheiratet, 1907 353. Es gab 1907 weniger unverheiratete Frauen als 1985. Die Zahl der weiblichen Ledigen im Heiratsalter ist um 1,68 Prozent zurückgegangen; auch das Heiratsalter der Männer hat sich verjüngt. Es heirateten 1907 eine Drittel Million Männer mehr unter 30 Jahren als 1895.

* Eine neue Expedition Roosevelts. Theodore Roosevelt tritt in den nächsten Tagen eine Reise an, welche die Abenteuerlust des Expräsidenten in reicherem Maße befriedigen soll als seine Fahrt ins Innere von Afrika, bei der er sich doch immer auf schon begangenen Pfaden bewegte. Die neue, auf fünf Monat berechnete Expedition wird ihn aber in Gegenden führen, in denen noch nie ein Weißer gesehen worden ist. Roosevelt beabsichtigt nämlich, auf einigen Nebenflüssen des Amazonenstromes im zentralen und nördlichen Brasilien und in den angrenzenden Staaten bis zu dem Oberlauf der Flüsse vorzudringen. Auf diesen Fahrten werden besonders für den Zweck konstruierte kleine Motorboote und Canoes benutzt. Die Anregung zu der Reise hat Roosevelt schon während seiner Präsidentschaft von einem deutschen katholischen Missionär, Johann Augustin Zahm, erhalten, der sich lange Jahre in Südamerika aufgehalten hat. Die Expedition wird erst angetreten, wenn Herr Roosevelt einige Vorträge in Argentinien, Brasilien und Chile gehalten hat. In seiner Begleitung befinden sich der Nordpolfahrer Anthony Fiala und zwei Vertreter des Newyorker Naturhistorischen Museums. Dieses Institut wird auch einen Teil der Kosten tragen, da der Expräsident sich verpflichtet hat, ihm das Ergebnis seiner Sammlertätigkeit zu überweisen. Die Reise wird auch in Films verewigt, für die Herr Fiala die Aufnahmen machen wird.

* Wie hat Gutenberg ausgesehen? Diese Frage scheint wohl leicht zu beantworten zu sein, denn alle Bildnisse und Denkmale zeigen den Erfinder des Buchdrucks, Johann Gutenberg, mit langem Bart und das Haupt mit einem Pelzbarett bedeckt. Nun teilte Dr. Tronnier kürzlich in einem Vortrag in der Mainzer Gutenberg-Gesellschaft aber mit, daß alle diese Bildnisse aus einer Zeit stammen, in der Gutenberg nicht mehr lebte. Der Mann der guten Gesellschaft, zu welcher der Patrizier Gensfleisch zum Gutenberg gehörte, ging zu jener Zeit bartlos. Der Vortragende wies darauf hin, daß noch keiner von den Großen der neuzeitlichen Kunst sich an einer Gutenbergdarstellung versucht habe. Man darf annehmen, meinen die „Schweizer Graphischen Mitteilungen", daß ein Künstler, der den Versuch wagte, Gutenberg mit glattrasierten Wangen darzustellen, im Kampf mit der Ueberlieferung nicht leicht Erfolg hätte.

Landwirtschaftliches.

Ein wichtiger landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Millionen von Mark gehen jedes Jahr noch über die Grenzen für Obst, das wir uns vom Ausland holen, das aber teilweise ebensogut in unserm Vaterland gezogen werden könnte. Nun ist zwar nicht zu verkennen, daß der deutsche Obstbau durch die stete Anregung der maßgebenden Behörden, die Mitarbeit der Schulen, die Rührigkeit der Obst- und Gartenbauvereine in den letzten Jahren bereits einen merkbaren Aufschwung genommen hat. Die Genugtuung hierüber darf aber anderseits nicht darüber hinwegsehen, daß in vielen Gegenden noch die Kultur des Obstbaues in vielen Fällen vernachlässigt oder, was noch schlimmer ist, gar nicht verstanden wird. Eine eben erschienene Schrift: „Neuzeitlicher Obstbau." Ein Lehr- und Merkbuch zum Selbstunterricht sowie zum Gebrauch an Seminaren und Landwirtschaftsschulen von Hauptlehrer Wilh. Wilden (M.-Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag G. m. b. H., 96 S., Geb. 75 Pf.), will nun ein praktischer Wegweiser, ein sicherer Führer im Betriebe des modernen Obstbaues sein und nachentlich dem Laien in leichtverständlicher Fassung das bieten, was er bei der Anpflanzung und spätern Behandlung der Obstbäume zu wissen nötig hat. Die Förderung des Obstbaues ist nicht nur für die Landwirtschaft, sondern unter dem oben angegebenen Gesichtspunkt der Kapitalausfuhr auch für unsere gesamte Volkswirtschaft von höchstem Wert.

Die Blattläuse als Pflanzenfeinde.

Nach den Untersuchungen der preußischen biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem gehören die Blattläuse zu den schädlichsten Pflanzenfeinden. Sie schaden hauptsächlich durch Aussaugen der Säfte, wodurch die von ihnen befallenen Pflanzenteile im Wachstum gestört werden und oft absterben. Die mit Blattläusen besetzten Pfanzen sind oft mit Honigtau bedeckt, der als helle Tröpfchen oder als lackartig glänzender Ueberzug sichtbar wird. Es sind das die Exkremente der Blatläuse, die wegen ihres Zuckergehalts gerne von Bienen und Ameisen verzehrt werden. Natürliche Feinde der Blatläuse sind die Marienkäfer, die Maden und Schebfliegen und einige Schlupfwespen. Zu ihrer Bekämpfung erweisen sich am wirksamsten Spritzmittel, die mit feinstäubenden Pflanzenspritzen nebelartig verteilt auf die Pflanzen gebracht werden, und zwar nur an windstillen, regenfreien Tagen. Als solche Flüssigkeiten eignen sich Schmierseifenlösung, Tabakextrakt und Petroleumemulsion; kleinere Pflanzen kann man auch mit Insektenpulver, dem die halbe Menge Schwefelblüte beigemengt wird, behandeln.

TIK. Das Wesen des Lichtes.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage nach dem Wesen des Lichtes beschäftigte schon seit jeher lebhaft die Phantasie der Menschen; der Sonnenkultus und die Sage vom Prometheus, der das Feuer vom Himmel stahl, geben Kunde von der naiven Vorstellung der Alten und kosmische (himmlische) und irdische Lichtquellen. Begreiflicher erscheint uns die Erklärung, daß der „göttliche" Funken als Blitz oder Meteor vom Himmel gefahren ist. Das Herdfeuer diente in den ältesten Zeiten wohl zugleich auch als Lichtquelle, bis der flackernde Kienholzspan und die Pechfackel die Trennung des Lichtes vom Feuer vollzogen. Die Lichtentwicklung ist hier wie bei den heute gebräuchlichen Lichtquellen fast ausnahmslos eine Folge starker Erhitzung fester Substanzen. Die Erwärmung und Verbrennung der Körper und Gase (Petroleum, Leuchtgas, Glühtäden, Lichtkohlen usw.) sind die bekanntesten Mittel zur Lichterzeugung, und alle in Betracht kommenden Lichtquellen sind gleichzeitig auch Wärmequellen. In den meisten Fällen kann man sogar sagen, daß die Lichtstrahlen nur als Nebenprodukt bei der Wärmeerzeugung zur Erscheinung kommen, obwohl der Absicht nach die Lichterzeugung die Hauptsache bildet, und die Wärme nur gezwungen mit in Kauf genommen wird. Helmholtz bezeichnet das Leuchten infolge Erhitzung treffend mit „Temperaturstrahlung" im Gegensatz zu der Lichtemission infolge „Lumineszenz", mit welchem Ausdruck man alle diejenigen Erscheinungen zusammenfaßt, bei denen die Temperatur eine nebensächliche Rolle spielt, daher auch der Ausdruck „kaltes Licht"; auch die Fluoreszenzerscheinungen der Geißler-Röhren, daß Teslalicht, das Meereskleuchten und sogar der Leuchtkäfer gehören hierher.

Schon bei oberflächlicher Beobachtung gewinnen wir die Ueberzeugung, daß zwischen Licht, Wärme und Elektrizität innige Beziehungen bestehen müssen. Unseren Sinnesempfindungen gegenüber sind diese Naturäußerungen von spezifischem Charakter, im Grunde aber nur verschiedene Bewegungsformen. Nach Auffassung der Physiker haben wir in unserer Umgebung zu unterscheiden zwischen Materie und Aether; erstere aus äußerst kleinen, vollkommen elastischen Teilchen bestehend, die von Körper zu Körper verschieden sind; letzterer ein überall vorhandenes, alles durchdringendes Medium. Die Moleküle sollen die Träger der allgemeinen Anziehung sein, die sich u. a. als Schwere äußert; sie haben überdies kleine durch Stoß unterbrochene Bewegungen, was unserem Begriff Wärme entspricht. Der Aether ist die Bahn für die Strahlungserscheinungen, wie z. B. für das Licht. Schon Huyghens (1629—1695), ein Zeitgenosse Newtons, wies darauf hin, daß das Licht eine Bewegung des Aethers sein könne; nach ihm versetzt der leuchtende Körper, ähnlich wie eine Stimmgabel die umgebende Luft, den umgebenden Aether in wellenartige Schwingungen, die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit im Weltraum ausbreiten. Die Existenz des Aethers läßt sich nicht nachweisen; er ist lediglich eine Hilfsvorstellung zur Erklärung der uns sonst unverständlichen Naturerscheinungen.

Die wellenartige Bewegung des Lichtes läßt sich an vielen Experimenten zeigen. Wenn man beispielsweise das Licht einer elektrischen Lampe an zwei Glasplatten reflektiert und auf einen Schirm wirft, so entsteht keine gleichmäßige helle Fläche, sondern ein aus hellen und dunklen Streifen zusammengesetztes Bild, weil die Lichtstrahlen von zwei verschiedenen Punkten ausgehen. Dieser Wechsel zwischen hell und dunkel gleicht sehr den sich verstärkenden und vernichtenden Wasserwellen, die von verschiedenen Punkten ausgehen. Wie verschieden auch die Wirkungen der von einer Lichtquelle ausgehenden Wellen sind, je nachdem sie auf unser Auge treffen, objektiv unterscheiden sie sich lediglich durch die Wellenlänge, d. h. die Strecke von Wellenberg zu Wellenberg oder von Wellental zu Wellental. Um diese Wellen verschiedener Längen voneinander zu trennen, schickt man Licht durch ein Glasprisma und erhält auf einem dahinter befindlichen Schirm ein wundervolles Farbenband, ähnlich dem Regenbogen, bei dem statt des Prismas der Regentropfen die Brechung und Zerlegung der verschiedenen Sonnenstrahlen besorgt. Jeder Streifen dieses Farbenbildes, Spektrum genannt, entspricht einer Aetherwelle von ganz bestimmter Wellenlänge, und zwar nimmt die Länge von Rot nach Blau hin allmählich ab. Das Rätsel der Farbe läßt sich dadurch, daß der Eindruck, den der bewegte Aether im Auge hervorbringt, je nach seiner Schwingungszahl verschieden ist. Der Vergleich mit einer Tonleiter in ihrer Wirkung auf das Ohr ist naheliegend.

Unser Auge vermag nur die Wellen in Lichtempindung umzusetzen, deren Wellenlänge nicht größer als 0,0008 Millimeter und nicht kleiner als 0,0004 Millimeter ist. Vom Rot bis zum dunkelsten Violett des Spektrums beträgt die Zahl der sekundlichen Schwingungen 400—800 Billionen. Aber dieses sichtbare Spektrum umfaßt nur den kleinsten Teil der von der Lichtquelle ausgesandten Wellenskala. Sowohl links vom Rot als auch rechts vom Violett treffen Aetherwellen den weißen Schirm. Mit Hilfe der Photographie wurde die Existenz der ultravioletten Wellen aufgedeckt, die wegen ihrer photographischen Wirksamkeit die Bezeichnung „photochemische" Strahlen erhielten. Die Existenz des ultraroten Spektralteiles kann durch sehr empfindliche Wärmemesser nachgewiesen werden; die Wellenlängen der betreffenden Aetherwellen sind weit größer und betragen etwa 0,04 bis 0,05 Millimeter; die Schwingungen erfolgen weit langsamer als die im Spektrum festgestellten Aetherschwingungen des Lichtes. Die langsamen Schwingungen, die wir nicht mehr als Licht zu erkennen vermögen, das Ultrarot, äußern sich als Wärme; es sind Wärmestrahlen, wie wir sie von der Sonne erhalten.

Noch langsamere Aetherschwingungen (allerdings noch etwa 100 Millionen pro Sekunde) wurden von dem Physiker Heinrich Hertz als elektrische Wellen festgestellt; ihre Wellenlänge ist verhältnismäßig groß und kann hunderte von Metern betragen. Besteht sonach zwischen Licht-, Wärme- und elektrischen Wellen nur ein gradueller Unterschied, ausgedrückt in der Wellenlänge und Schwingungsdauer, so lag es nahe, weiter zu erforschen, ob durch Verkürzung der Wellenlängen und entsprechende Erhöhung der Schwingungsdauer aus elektrischen Wellen sich Lichtwellen experimentell hervorbringen lassen. Auch hier ist es Hertz geglückt, die Ueberführbarkeit elektrischer Wellen in Lichtwellen, d. h. in Licht, durch die Konzentration reflektierter elektrischer Wellen nachzuweisen. In neuester Zeit ist es drei französischen Physikern gelungen, die Geschwindigkeit der Hertzschen Wellen zu messen; sie beträgt danach 259 500 Kilometer in der Sekunde, steht also nicht viel hinter der Geschwindigkeit des Sonnenlichtes (290 000 Kilom.) zurück. Nach den klassischen Versuchen von Hertz gelten die Gesetze der Reflexion, der Brechung, der Interferenz und der Polarisation des Lichtes in ganz gleichartiger Weise auch für die Elektrizität. Seine Forschungsergebnisse begründen den Satz: „Alle Licht-, Wärme- und elektrischen Effekte sind elektrischen Ursprungs". — Nimmt man der Welt die Elektrizität, dann nimmt man ihr auch das Licht und damit die Grundbedingungen ihres organischen Wesens.

Handel und Verkehr.

— Die Firma Heinr. Wilh. Grüters, Oelkuchenmühle und Futtermittel-Großhandlung, welche sich einigen Monaten mit Hülfe der Stadt Crefeld, am Crefelder Hafen eine neue Mühle errichtete, ist jetzt in Zahlungsschwierigkeiten. Desgleichen befindet sich die Futtermittelmühle C. Terheggen Nachf., Crefeld-Hüls, in Zahlungsschwierigkeiten.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 16. Okt.: Schiff „St. Nikolaus", Schiffer Birnfeld, mit Wein von Trier. Schiff „Wolkenburg", Schiffer Brockhouwen, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Memento", Schiffer Dourwarden, mit Saat von Antwerpen. Schiff „Wilhelma", Schiffer Fromm, mit Saat von Antwerpen. Schiff „Vereinigung 1", Schiffer Schmidt, mit Salz von Mannheim. Schiff „Junier", Schiffer v. Gent, mit Hanf von Antwerpen.

Abgegangen am 16. Okt.: Schiff „Walter", Schiffer Pouwer, mit Eisen nach Rotterdam. Schiff „Rheinhafen", Schiffer Stumm, mit Kohlen nach Frankfurt.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird eine Probedose des berühmten Kindermehles beigefügt.

Nach nunmehr vollendetem Um- und Erweiterungsbau

Grosse Herbst- und Winter-Ausstellung

in allen neuerbauten Schaufenstern.

Bedeutend vergrösserte Abteilungen:

Damen-Konfektion — Kinder-Konfektion
Kleiderstoffe — Pelze — Seidenstoffe — Samte
Damen-Wäsche — Gardinen — Teppiche

S. Dannenbaum

Hochstr. 72-74-76-78-80 **Krefeld** Hochstr. 72-74-76-78-80



Endlich gefunden

das Heizmaterial welches billiger und bessser ist als Holz und Steinkohle,

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Spar-Kochherde

mit der Schutzmarke

V D H

des Verbandes
Deutscher Herd-Fabrikanten
bieten Gewähr für
erprobte Güte u. Preiswürdigkeit

Achten Sie daher beim Kauf auf diese Marke!



Kochherde
in gediegener u. geschmackvoller Ausführ.
Marke V. D.H.
Nur erste Fabrikate.
Kücheneinrichtungen für Verlobte

kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen bei

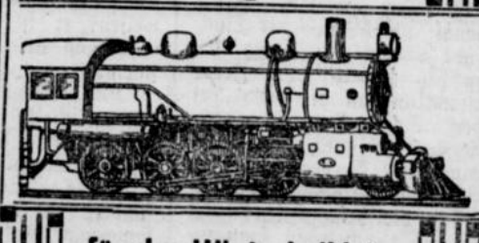
Karl Autenrieth, Heinr. Neidhöfer Nachf.
Further- und Wolberostr.-Ecke.

Düsseldorfer Stadttheater.

Montag, 20. Oktober, abends 7½ Uhr: **Der Troubadour.**
Dienstag, 21. Oktober, abends 7½ Uhr: **Mignon.**
Mittwoch, 22. Oktober, abends 7½ Uhr: **Falstaff.**

Vorzüglich. wohlkling. **Harmonium,** Garantie 10 Jahre, nur Mk. 270.—. Wenig gebrauchtes, sehr gutes **Römhildt-Piano** zu bedeutend herabgesetztem Preise. Volle Garantie.
Neußer Musikhaus H. Ueberholz, Krämerst. 7. Am Markt

Fahrpläne



für das Winterhalbjahr
mit Abfahrts- und Ankunftszeiten bei sämtlichen durchgehenden Strecken von Neuss aus, mit Fahrpreis- u. Inhaltsverzeichnis, sehr handlich u. bequem, sind zu

10 Pfg.

das Stück käuflich in der
Geschäftsstelle, Niederstrasse 46, Buchhandlg. Rutz, Crefelderstr. Ecke Hafenstr. und Niederrh. Buchhandlung, Büchel, Ecke Markt.

Neuss-Grevenbroich. Zeitung

Schirm-Reparaturen
prompt und billig.
Hutbazar Willy Ellinghaus,
Neuss, Neustrasse 17.

Baupläne fertigt schnellstens
Wilh. Metzer,
Architekt, Salzstraße 18

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zuckers **Patent-Medizinal-Seife,** a St. 50 ₰ (15%ig) u. 1,50 ℳ (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoob-Creme** (a 50 und 75 ₰) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **W. Becker**



Schöne junge **Schweine** abzugeben.
W. Hohenschutz, Bongartshof, bei Holzheim.

---

1. Etage
3 Zimmer mit Mans. Nähe Bahnhof sofort zu vermiet. Auskunft in der Exped.

Abgeschl. 2. Etage, 4 Z., sofort oder später zu vermieten. Josefstraße 20.

Schöne abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
Göthestraße Nr. 6 zu vermieten.
Architekt **Ingerfeld,** Neuß, Nordkanal-Allee 16.

. . sie bleibt leer
Ihre Wohnung wenn Sie sich nicht durch die NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG einen Mieter suchen. : : : :

Möbl. Zimmer
mit Frühstück, nahe der Bahn, per 1. November zu vermieten. Zu erfrag. Königstr. 2, 2. Et., links.

Anständiger
Junge
14—16 Jahre (oder Lehrling) für leichte Arbeit gesucht.
Johann Derichs, Holzschuhmachermeister, Dormagen.

Braves Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. — Wäsche außerhalb des Hauses.
Wo sagt die Expedition.

Gebr. Herd, Glasschrank und Verschiedenes billig zu verk. Schillerstraße Nr. 12.

Aerzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei Husten,

Heiser-

keit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen a 35, 50 und 85 Pf.). In hartnäckigen und veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürl. Kur wirkt außerordentl. wohltuend schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt in **Neuß:** bei **W. Becker,** Drogerie; in **Grevenbroich:** bei **Wilh. Sommer Nchf.,** Drog.

Zu Lichtmeß wird für einen Haushalt von 3 Personen ein tüchtiges, in Küche u. Haushalt erfahr.

Mädchen

gesucht.
Frau Rentmeister **Brück,** Düsseldorf-Himmelgeist.

Mehrere tücht. ältere Schlosser
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Maschinenfabrik,
Math. Reinartz,
Neuß, Industriestraße 14.



Engros-Vertrieb durch die Firma:
Willems & Bremm, Neuss.

Königsberger Lotterie zur Hebung des Flugwesens im Osten, Ziehung 6. November. 3307 Gewinne, W. **50 000** M., darunter Hauptgewinn 1 Auto, W. **15000** M., Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Losporto u. Gewinnliste 25 Pfg. extra, empfiehlt das Generaldebit **Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,** sowie hier

Heinrich van Schlun.